



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Das Schramberger „Zügler“ – täglich gemächlich

Von Hans Harter

Die derzeit diskutierte Machbarkeitsstudie zur Reaktivierung der Bahnstrecke Schiltach-Schramberg lässt Erinnerungen an frühere „Zügler“ aufkommen, das uns in den 1950-er Jahren werktäglich hin und her transportierte. „Uns“, das waren bunt gemischt Arbeiter und Angestellte der Fabriken im Welschdorf und Schramberg: Drahtzieher, Keramikmaler, Prokuristen, Sekretärinnen und Uhrmacher. Dazu die Schiltacher „Oberschüler“.

Morgens um halb sieben standen wir miteinander am Bahnhöfle in „Schiltach-Stadt“, bis mit Bimmeln, Pfeifen und Schnauben der „Arbeiterzug“ aus dem Kirchbergtunnel angedampft kam. Die wenigen Personenwägen waren schnell voll, ebenso die harten hölzernen Sechser-Sitzbänke. An den Fenstern war's zugig, die Laune des kontrollierenden Schaffners mit seiner roten Schärpe meist schlecht.

Die gute halbe Stunde bis Schramberg wurde für noch fehlende Hausaufgaben genutzt. Wer sie schon hatte, spielte auf einer mittig auf die Knie gelegten Schulmappe Skat, wie es uns die älteren Mitschüler beigebracht hatten. Im Winter schaffte die Lok auf den vereisten Gleisen manchmal die Steigungen nicht, so beim ehemaligen Löwen, und das Zügler rollte wieder rückwärts, um einen neuen Anlauf zu nehmen – Abenteuer schon am frühen Morgen!

Mittags wartete es meist, bis wir vom Gymnasium oder Berneck-Sportplatz am Schramberger Bahnhof angerannt kamen. Sahen wir nur noch die roten Rücklichter, so ging der Heimweg auf den Schienen – ein Gegenzug war ja nicht zu erwarten – was zwei Stunden dauerte. Die mäßige Geschwindigkeit von maximal 20 Stundenkilometern ließ fröhliches Winken mit den Leuten im hinteren Lehengericht zu. Dort gab es auch Stellen, wo die Felsen das Zügler fast streiften. Da hieß es „Vorsicht“, eingedenk jenes Mannes, der beim Rausgucken seinen Hut und beinahe den Kopf verloren haben soll. Von den Fenstern der Tuchfabrik Korndörfer-Schemel warfen uns Arbeiterinnen Kuschhändchen zu, die wir unter Johlen und Schreien erwiderten.

Nach der Einstellung des Schramberger Bahn-Personenverkehrs im November 1959 mussten wir in den Omnibus umsteigen, der uns ohne langes Laufen durch die Talstadt direkt an die Schule brachte. Das war viel praktischer, aber nicht schöner: Der Bus überfüllt, Stehplätze die Regel und die Fahrgemeinschaft aus allen Bevölkerungsschichten beendet. Leider auch das schnelle Hausaufgabenmachen und das Skatklopfen, das die Zeit vertrieb. Dieses haben wir vom „Lernort

Züge“ bis heute bewahrt, ebenso die Kameradschaft mit manchen, mit denen wir über Jahre täglich gemächlich unterwegs waren.



*Das „Zügle“ biegt vom Bahnhof Schiltach nach Schramberg ab, um 1921.
Foto: Stadtarchiv Schiltach*

Dieser Bericht erschien erstmals am 4. Februar 2022 im „Schwarzwälder Bote“